

Kiel–Canal auf Koreanisch von Frauke Verheijden

Schockstarre

Ich bereitete mich gerade auf mein drittes Meeting an diesem Tag vor, als meine Mutter anrief, mal wieder. Einfach so vermutlich. Es ging ihr gerade nicht so gut, da meldete sie sich auch mal mehrfach am Tag.

„Mama, ich habe in zehn Minuten ein Meeting“ sagte ich zur Begrüßung.

„Gesucht wird ein Gästezimmer mit Familienanschluss und koreanisch-Kenntnissen für drei Wochen, ab dem 17.06. in und um Brunsbüttel. Es wird erwartet, zumindest koreanische Grundkenntnisse in der Familie zu haben. Gute Vergütung“ sagte sie.

„Mama!“ mahnte ich sie grinsend, ich hatte es ja eilig.

„Absolute Diskretion und Sicherung der Privatsphäre wird erwartet“ las sie weiter vor.

„Mama, ich bin dabei“ sagte ich schnell.

„Wusste ich es doch. Ich gebe deine Handynummer an, falls sie die Sprachkenntnisse testen wollen. Das ist doch genau der Urlaub, in dem Juli bei seinem Papa ist, oder?“ fragte sie.

„Stimmt. Ich muss arbeiten“ sagte ich schnell.

„Melde dich, wenn du Zeit hast“ sagte sie und legte auf. Es war kurz vor elf. Ein wichtiges Meeting mit einem Partnerunternehmen. Ich ging online.

Mein Telefon lag bei mir. Wegen meines Vaters. Er lag noch auf der Intensivstation, seit ein paar Tagen schon. Die Angst wurde ich nicht los, wieder Intensivstation.

Um halb zwölf klingelte es, mitten im Meeting.

„Entschuldigung, ein dringender Anruf“ sagte ich und stellte mich stumm, machte die Kamera aus. Eine Nummer mit der +82 10, aus Seoul rief mich gerade an.

„Hallo“ sagte ich ins Telefon auf Koreanisch.

„Guten Tag, spreche ich mit Len-ah Ramm?“ Fragte eine männliche Stimme.

„Ja, das bin ich.“ Sagte ich schnell, wieder auf Koreanisch.

„Gut. Ihr Name klingt etwas komisch“ sagte der Mann mit einer sehr maskulin wirkenden Stimme.

„Vielen Dank. Ihren kenne ich nicht“ sagte ich nachdenklich. Hoffte immer, richtig zu sprechen.

„Entschuldigung. Ich bin Bin In-guk“ sagte er. Ich hielt die Luft an. Das konnte ja kaum wahr sein.

„Sorry. Bin In-guk?“ fragte ich.

„Ja. Richtig“ sagte er.

„Es freut mich. Wie kann ich Ihnen helfen?“ fragte ich und zersprang fast, die Stimme passte irgendwie zu ihm, ich glaubte zumindest genau diese Stimme zu erkennen.

„Ich wollte selbst anrufen, denn ich suche eine Unterkunft in Deutschland.“ Sagte er zögernd.

„In der Nähe von Brunsbüttel.“ sagte ich schnell.

„Stimmt. Sie wohnen dort?“ fragte er.

„Nein. Meine Eltern, ich besuche sie aber in dieser Zeit dort.“ Stelle ich klar.

„Okay. Und wie ist das Haus?“ fragte er.

„Sie meinen, ob es bequem ist?“ fragte ich.

„Ja, auch“ lachte er.

„Es liegt an einer Straße, etwas laut, wenn jede 10 Minuten ein Auto lang fährt. Man kann sehr weit sehen. Ich liebe es. Das Zimmer ist klein, aber gemütlich. Einfach. Aber meine Mutter ist eine tolle Köchin“ sagte ich schnell.

„Können Sie zur Not koreanisch kochen?“ fragte er.

„Ja, aber es wird Ihnen nicht schmecken“ erklärte ich ihm ehrlich.

„Waren Sie schon mal in Korea?“ fragte er.

„Ja, zwei Mal.“ Antwortete ich.

„Seit wann sprechen Sie koreanisch?“ wollte er wissen.

„Seit drei Jahren. Aber nicht viel. Ich habe kaum Möglichkeiten“ sagte ich schnell.

„Wie alt sind Sie?“ fragte er.

„Wie bitte?“ fragte ich.

„Entschuldigung. Ich war neugierig, wegen Ihrer Stimme“ sagte er schnell und lachte auf.

„Ich bin 37 Jahre alt, habe einen Sohn, neun und lebe in Köln; Deutschland“ sagte ich schnell.

„Haben Sie Insta?“ fragte er weiter.

„Sind Sie zu neugierig?“ fragte ich zurück.

„Ich will wissen, mit wem ich drei Wochen lang rede und lebe“ sagte er.

„Hey!“ rief ich fast. Er war still.

„01:Hermann2312!“ sagte ich.

„Okay. Schreiben Sie mir es über Whatsapp“ sagte er.

„Haha, mach ich. Haben Sie noch weitere Fragen?“ fragte ich.

„Sie vielleicht?“ Fragte er.

„Wie viel pro Nacht?“ fragte ich direkt.

„Wenn es passt, bekommen Sie mit Halbpension 200€ pro Nacht“ sagte er zögernd.

„Ich schickte Ihnen gerade meinen Namen. Machen Sie sich ein Bild und entscheiden Sie.

Ich muss weiterarbeiten. Auf Wiedersehen“ sagte ich und legte auf. Ich atmete tief durch.

Lachte los und wirbelte mit den Armen umher. Das war ja zu cool. Zweimal durchatmen,

einen Zug von der Zigarette und einen Schluck Kaffee. Ich beendete das Meeting sehr

aufgewühlt. Gegen zwei bekam ich eine Nachricht von diesem Mann, der anscheinend das

Handy seines Agenten genutzt hatte.

„Herr Bin ist einverstanden. Wir schicken Ihnen den Vertrag. Bitte seien Sie am 15.06. bei

Ihrer Familie in Brunsbittel. Herr Bin möchte um zwei Tage vorab verlängern“ schrieb der

Agent, der sich noch mit seinem Namen vorgestellt hatte.

Ich sah in meinen Kalender. Ich hatte am 16.06. ein Meeting in Hamburg. Ja, das könnte passen. Ich rief meinen Ex an. Fragte, ob er Juli auch schon am 14.06 nehmen könnte. Ich log, es wäre wegen der Arbeit. Zum Glück stimmte er zu.

Mama und ich freuten uns tierisch. Das war sehr viel Geld für meine Eltern, Geld was sie gerade zwar nicht brauchten, es aber gerne annahmen. Ich reservierte mir direkt einen Leihwagen für die Zeit, denn ich wollte dort mobil sein. Das war gruselig cool. Wirklich. Auf der Arbeit war zwar nicht mehr so viel los, aber es füllte dennoch meine Tage. Abends lernte ich nun Koreanisch, im Schnelldurchlauf wollte ich alles wieder auffrischen. Meine Sprache. Meinen Spline seit drei Jahren. Es hatte bei mir mit Serien, diesen K-Dramen und K-Bromance angefangen und mich sofort gepackt. Ich kochte seit drei Jahren regelmäßig Koreanisch und flog zweimal nach Korea, im letzten Jahr für drei Monate. Das letzte Mal war es den gesamten April diesen Jahres gewesen. Urlaub war knapp, daher arbeitete ich auch immer, wenn ich in Korea war. Ich musste bei meinen Eltern arbeiten, aber das war absolut in Ordnung. Mit meinem Job ging es und mein Chef war ein guter Mensch, der mich immer schützte oder mich mochte? Wie auch immer. Ich traf mich noch mit ihm und erklärte die Situation. Er bot mir sogar Sonderurlaub an, unbezahlt. Wenn es nicht anders ginge. Gerade auch wegen meinem Vater. Mein Papa war schwerstkrank und meine Mutter schien es noch nicht ganz zu verstehen, dass er vielleicht nicht mehr lange leben würde. So wirkte sie auf mich. Zu optimistisch.

Total nervös kam ich nachts am 14. bei meinen Eltern an. Meine Mutter hatte in den letzten zwei Wochen das Haus geputzt und den Garten so gut es ging hergerichtet. Sie freute sich einfach, das ich kam. Selbstverständlich. Sie freute sich, dass wir wieder Zeit miteinander verbringen würden. Dabei musste sie jeden Tag ins Krankenhaus, zu meinem Vater. Der zum Glück nicht mehr auf der Intensivstation war. Zum Glück. Wir umarmten uns herzlich. Dann zeigte sie mir das Gästezimmer für den ausländischen Gast. Ich war stolz auf sie. Mit

einer Freundin hatte sie noch tapeziert und neue Leisten an der Decke angebracht. Vorher wirkte es etwas schäbig, nun allerdings wirkte das Zimmer einladend. Ohne Fernseher, mit einem großen Bett, einem Sessel und einem Schreibtisch. Und der besten Aussicht des Hauses. Direkt über die Felder bis zum Nord-Ostsee-Kanal, wo man aus der Ferne die großen Schiffe durchs Land fahren sehen konnte. Für mich war es der schönste Ort der Welt. Mein Zuhause. Wir tranken noch etwas zusammen und ich erklärte meiner Mutter, dass dieser Gast ein Superstar in dem anderen Land war und keine europäische Sprache konnte. Dann schliefen wir aber auch schon ein, es war nach zwei in der Nacht und wir wussten nicht, wann der Gast ankommen würde. Morgens weckte mich meine Mutter, scheuchte mich unter die Dusche und prompt klingelte es. Ich zog mir schnell ein Kleid an, die nassen Haare waren mir egal. Ich rannte die Treppe herunter.

„Hallo und herzlich willkommen“ sagte ich schnell auf Koreanisch, als ich zwei Männer im Flur stehen sah. Mein Herz raste wie wild. Er war es wirklich, Bin In-guk. Der Serienstar aus Korea.

„Hallo“ sagten beide gleichzeitig auf Koreanisch.

„Kommen Sie doch herein“ sagte ich schnell und zeigte auf die Küche und blieb auf der Treppe stehen.

„Mama, machst du Kaffee und Tee, immer Wasser auf dem Tisch stehen haben“ sagte ich leise. Sie nickte.

„Wie war Ihre Reise?“ fragte ich.

„Gut, danke.“ Sagte der Schauspieler.

„Ihr Gepäck?“ fragte ich.

„Das ist noch im Auto. Ich bringe es gleich.“ Antwortete wohl der Agent. Er reichte mir eine Visitenkarte.

„Vielen Dank. Ich bin Lena Ramm. Wir haben geschrieben“ sagte ich und verbeugte mich.

„Es freut mich Frau Ramm“ sagte er schnell.

„Das ist meine Mutter. Ella Ramm“ sagte ich.

„Hello“ sagten die Beiden. Meine Mutter lächelte dünn, nickte kurz.

„Andere Länder, andere Sitten“ sagte ich schnell auf Koreanisch.

„Ja, das stimmt wohl“ sagte der Schauspieler und lächelte meine Mutter an.

„Möchten Sie etwas trinken?“ fragte ich direkt und zeigte auf die Bank und die Stühle am Tisch in der großen Küche.

„Ja, Kaffee bitte“ sagte der Agent.

„Nur Wasser“ sagte der Schauspieler.

„Mama einen Kaffee bitte und für mich auch?“ fragte ich.

„Ja Kind“ sagte sie, verzog das Gesicht und machte.

„Sie haben heute frei. Möchten Sie sich ausruhen?“ fragte ich den Schauspieler.

„Ich habe im Flugzeug geschlafen und bin fit. Können Sie mir vielleicht die Gegend etwas zeigen und erklären?“ fragte er direkt.

„Sie sprechen kein Englisch, stimmt das?“ fragte ich entgegen.

„Ja.“ sagte er und verzog die Mundwinkel.

„Okay, ich spreche nicht so viel Koreanisch, aber mit einer App geht es schon“ sagte ich und lächelte.

„Machen Sie es?“ fragte der Agent.

„Ach ja, sicher. Ich zeige Ihnen gerne die Gegend.“ Sagte ich schnell.

„Gut.“ Sagte der Agent. Still tranken wir. Mama war es unangenehm, sie verschwand.

„Wollen Sie das Zimmer sehen?“ fragte ich kurz darauf.

„Ja“ sagte der Schauspieler ohne eine Gesichtsregung und stand auf.

„Warten Sie bitte“ sagte ich zum Agenten.

Wir gingen die knarrende Treppe hinauf. Er folgte mir, Bin In-guk folgte mir in meinem Elternhaus. Ich war, wie war ich. Außer mir? Voller Freude. Unfassbar war es für mich.

„Es ist das alte Zimmer meines Bruders“ sagte ich und ging voraus.

„Es ist klein“ stellte er fest.

„Stimmt. Aber das wussten Sie“ sagte ich schnell.

„Das Bett ist bequem?“ fragte er und setzte sich.

„Es ist laut“ sagte er und lachte. Ich konnte nur grinsen. Wenn der wüsste, dachte ich mir nur.

„Es ist gut.“ Sagte er.

„Schauen Sie nachts durch das Fenster, können Sie in der Ferne die beleuchteten Schiffe sehen“ sagte ich.

„Das mag ich“ sagte er und verharrte vor dem Fenster.

„Ich hole Ihre Sachen hoch“ sagte ich schnell.

„Nein, das kann ich selbst“ sagte er nur.

„Dann helfe ich“ sagte ich und ging vor. Er sah sich um.

„Das Badezimmer liegt hier“ sagte ich schnell und zeigte es ihm.

„Ah, okay. Ja. Familienanschluss“ kommentierte er.

„Wie Sie es wollten“ sagte ich und lächelte.

„Ja“ sagte er, wieder keine Regung in seinem schönen Gesicht zu sehen und ging einen Schritt zurück. Das war wohl zu dicht gewesen. Ich eilte die Treppe herunter. Der Schauspieler ging zum Agenten. Ich schrieb noch schnell die Festnetznummer auf und gab den Zettel dem Agenten. Er nickte.

Dann ging ich ins Wohnzimmer. Mama wartete dort.

„Und?“ fragte sie.

„Ich glaube, es ist okay.“ Sagte ich schnell.

„Der sieht gut aus, der wäre doch was für dich“ sagte sie.

„Mama, nein. Falscher Ort, falscher Mann“ sagte ich schnell und hörte meinen Namen.

„Len-ah“ sagte der Agent.

„Ja?“ fragte ich und ging in den Flur, wo die zwei Männer standen.

„Wollen wir die Sachen holen?“ fragte der Agent. Ich nickte und folgte ihm durch die Haustür.

Zack waren zwei schwere Koffer oben und ich verstand, dass das Zimmer einfach zu klein war. Der Agent fuhr und ich half dem armen Schauspieler, seine Kleidung auch in meinem Zimmer zu verstauen.

„Was ist das für ein Zimmer?“ fragte er.

„Mein altes Kinderzimmer und mein Zimmer“ sagte ich langsam.

„Oh.“ Sagte er nur.

„Es ist wirklich okay. Ich frage später meine Mutter um Rat“ sagte ich noch.

„Haben Sie Hunger?“ fragte ich schnell, als wir fertig waren.

„Nein. Wir können los“ sagte er.

„Gut. Kommen Sie“ sagte ich und suchte meine Mutter.

„Mama, ich zeige ihm die Gegend. Abendessen wäre toll, aber kein Mittag.“ Sagte ich schnell.

„Okay, aber“ begann sie.

„Mama, der Gast ist König. Wir kommen nicht vor fünf zurück“ sagte ich schnell und verschwand auch schon mit meiner Handtasche in der Haustür mit dem Schauspieler.

„Ist das Ihr Auto?“ fragte er.

„Ich habe den Schlüssel“ sagte ich und öffnete den Wagen.

„Es ist ein Leihwagen. Ich lebe in Köln, ohne Auto ist es besser“ sagte ich, als ich den Wagen gestartet hatte. Nach zwei Minuten standen wir wieder.

„Kommen Sie“ sagte ich und stieg auf einem Parkplatz aus.

„Was ist das?“ fragte er.

Ich umschrieb ihm die Tiefste Landstelle Deutschlands, erklärte ihm, wie tief wir unter dem Meeresspiegel waren und wie hoch eine Sturmflut dort vor vielen Jahren alles unter Wasser gesetzt hatte. Er nickte immer nur. Meine Mutter schrieb mir eine Nachricht. Ich sollte

doch Fisch kaufen gehen und Gemüse vom Bauern. Sie hatte mir die große Kühlbox in den Kofferraum gestellt. Ja, das schaffte ich wohl.

„Herr Bin, ich muss morgen nach Hamburg, dort arbeiten“ sagte ich sofort, als wir eingestiegen waren.

„Lange?“ fragte er.

„Drei Stunden bei einem Kunden“ sagte ich.

„Was machen Sie?“ fragte er.

„Bitte stellen Sie mir einfache Fragen, während ich fahre“ sagte ich und zog eine Grimasse.

„Verstanden“ sagte er und lachte.

„Haben wir Wasser dabei?“ fragte er.

„Ja. In der Tür“ sagte ich schnell.

„Gut“ war seine Antwort. Dann schwieg er. Ich fuhr zur Fähre.

„Das ist der Kiel-Canal.“ Sagte ich.

„Kann ich aussteigen?“ fragte er.

„Natürlich. Kommen Sie auf das Schiff, wenn es angelegt hat?“ fragte ich.

„Ja“ sagte er und zog sich eine Maske an und ging. Ich wartete im Auto, auch auf der Fähre.

Kurz bevor wir am anderen Ufer anlegten, rief ich ihn.

„Mein Herr“ rief ich auf Koreanisch.

„Ja“ rief er und ging schnellen Schrittes zum Auto.

„Was machen wir jetzt?“ fragte er.

„Wir fahren durch die Gegend.“ Sagte ich.

„Gut. Ich würde gerne einfach nur heraussehen“ sagte er. Ich nickte.

So fuhren wir über Burg in Dithmarschen, nach St. Michaelisdonn in die Nähe von Marne.

Dort bat ich ihn an einer kleinen Fischfabrik auszusteigen.

„Was machen wir?“ fragte er.

„Wir kaufen Fisch. Suchen Sie sich aus, was Sie heute Abend essen wollen“ sagte ich

schnell.

„Grillen wir?“ fragte er.

„Wenn Sie wollen“ sagte ich und ging vor.

Mama hatte extra noch Kühlakkus in die Box gelegt, damit der Fisch nicht verderben würde.

Ich suchte Räucherfisch aus. Nicht viel, aber schöne Stücke, ein paar Krabben dazu. Er wollte einen Fisch im Ganzen haben. Dann zahlte ich und es ging weiter.

„Es ist etwas, wie in Korea“ sagte er.

„Ja, nur weniger Oktopus“ sagte ich.

„Stimmt. Andere Fische“ sagte er und sah wieder heraus.

„Und jetzt genießen Sie. Wenn ich halten soll, einfach Stopp sagen“ sagte ich und fuhr einen Deich hoch.

„Oh wow. Stopp“ sagte er. Ich wusste, dass ihm diese Aussicht auf die Elbe gefallen würde.

Wir waren in Neufeld. Der Blick war traumhaft schön, gerade an diesem Tag. Die Sonne schien, es waren nur wenige Quellwolken am Himmel, bei jetzt schon 25 Grad. Ein zu schöner Tag, den man einfach nicht drinnen verbringen sollte. Er nahm sich seine Flasche Wasser mit. Ich auch.

„Gehen wir spazieren“ sagte er. Ich nickte und packte mein Handy ein.

Wir gingen einen Weg unten am Deich entlang. Ich versuchte zu erklären, dass man dort Land gewonnen hatte. Es war wirklich toll dort. Sogar ein ganz großes Containerschiff fuhr gerade aus der Elbe heraus. Die Sicht war toll und die Schafe waren an diesem Tag zumindest nicht von uns beeindruckt.

„Ich würde gerne schwimmen gehen“ sagte er irgendwann, nachdem er sich wohl satt gesehen hatte und jede Menge Bilder gemacht hatte.

„Das machen wir gleich“ sagte ich.

Wir gingen zurück zum Wagen.

„Wieso sprechen Sie Koreanisch?“ fragte er.

„Bromance“ sagte ich und lachte.

„Wirklich?“ fragte er.

„Ich sah eine Serie und war fasziniert. Seit drei Jahren“ erklärte ich.

„Dann kennen Sie mich?“ fragte er.

„Natürlich kenne ich Sie. Was ist das für eine Frage?“ fragte ich und versuchte ernst zu bleiben.

„Sie sind ganz normal zu mir!“ Stellte er fest und stellte sich vor mich hin.

„Nein, ich bin nicht normal. Bestimmt nicht“ sagte ich und lachte und setzte meine Sonnenbrille auf.

„Len-ah Ramm, ich bin In-guk.“ Sagte er und reichte mir die Hand.

„Len-ah“ sagte ich und lächelte.

„Ich habe eine Freundin in Deutschland gefunden, die kein Fan ist“ sagte er und lachte und wirkte froh. Dieser Mann hatte ja keine Ahnung. Aber gut, es machte ihn glücklich. Und mich erst.

„Was machen wir jetzt?“ fragte er mich strahlend. Ihn hatte es wohl gepackt. Dieser Mann wirkte gelöster, fast schon entspannt.

„Wir gehen zu einem Bauern einkaufen“ sagte ich.

„Was?“ fragte er überrascht.

„Ist gleich hier. Dann geht es zum Meer“ sagte ich schnell.

„Okay.“ Sagte er und folgte mir zum Auto. Wir fuhren schnell zu einem Hofladen und er sah sich wirklich neugierig um, nahm ein paar Äpfel mit und wirkte auch sonst neugierig.

Wirklich lustig war es, er fragte mich wie das Gemüse auf Deutsch hieß und sprach es auf Koreanisch aus. Er schien alles zu kennen. Ich kaufte noch etwas Aufschnitt dort und etwas Brühe im Glas. Dann ging es endlich zum Strand. Doch leider war dieser so voll, dass ich Angst hatte, dass er erkannt werden würde.

„Hier ist es zu voll. Ich kenne einen Ort, der leer sein wird“ sagte ich.

„Ist der weit weg?“ fragte er.

„Eine halbe Stunde?“ fragte ich.

„Ja, einverstanden“ sagte er und lächelte mich mit der Sonnenbrille an.

„Das ist ein schönes Auto“ stellte er fest.

„Ich mag das Auto auch“ sagte ich leise.

„Warum kaufen Sie es sich nicht?“ fragte er.

„Klar. Nein, dafür habe ich nicht das Geld. In Köln braucht man kein Auto.“ erklärte ich kurz und fuhr still weiter. Wir kamen in der Meldorfer Bucht an. Einfach grandios fand ich die Strecke zum Wasser. Total entspannend. Wie im Urlaub. In-guk ging es genauso. Wir öffneten die Fenster und ließen die Arme heraus baumeln.

„Halte an. Ich will Fotos machen“ sagte er schnell. Ich hielt an.

„Wow, es ist anders. Es ist schön“ sagte er und fotografierte wild herum.

Ich ging zum Kofferraum. Sah in die Tasche. Es war alles da. Eine große Decke, zwei Handtücher und mein Badeanzug. Ich war zufrieden, hatte es schon zu Hause umgepackt, falls es mich packen würde, das Meer.

„Stimmt was nicht?“ fragte er.

„Wir haben Handtücher dabei“ sagte ich und schloss den Kofferraum.

„Perfekt. Los.“ Rief er und kam zurück zum Auto.

Ich stellte uns auf den Parkplatz.

„Wo ist das Wasser?“ fragte er.

„Hinter diesem Hügel“ sagte ich und grinste.

„Anders, als du es kennst“ sagte ich nur und ging mit der Tasche und der Kühlbox die Treppen hinauf. Er trug eine Maske und die Sonnenbrille.

Oben wartete ich auf ihn, das Gesicht wollte ich sehen.

„Oh, das gibt es nicht.“ Sagte er wirklich überrascht.

„Wir haben es auch“ sagte ich und ging langsam hinunter. Es war Ebbe. Das gab es in Korea

ebenfalls. Nichts war los, nur zwei weitere Menschen, dieser Deich war leer. Das war perfekt für meinen berühmten Gast und mich. Ich breitete die Decke aus und legte die Handtücher darauf. Dann zog ich mir den Slip aus und begann meinen Badeanzug anzuziehen.

„Was machst du?“ fragte er.

„Ich ziehe mich um“ sagte ich und lachte los.

„Ich dreh mich um“ sagte er und war wirklich rot geworden. So ging es schneller. Ich war bereit.

„Fertig“ sagte ich und stand im Badeanzug vor mir.

„Bist du eine Schwimmerin?“ fragte er und zog sich seine lange Hose aus, die Schuhe. Er hatte komische Shorts an. Aber gut, mir war es doch egal.

„Keine Bilder bitte“ sagte er und verzog die Mundwinkel. Ich schüttelte nur den Kopf.

„Ja, war ich mal, eine Schwimmerin.“ Sagte ich und ging voraus.

„Warte“ sagte er. Ich ging weiter. Er rannte zu mir, als ich an der Treppe ins Meer war.

„Wollen wir das wirklich?“ fragte er.

„Ich schon“ sagte ich und ging weiter.

„Ich auch“ sagte er, überholte mich und tapste vorsichtig ins Watt.

„Das ist schön“ sagte er.

„Wohin gehen wir?“ fragte ich.

„Bis zum Wasser“ sagte er und lachte mich an. Seine Maske hatte er abgenommen.

„Sag mal. Hast du dich eingecremt?“ fragte ich.

„Nein“ sagte er.

„Dann zurück. Ich habe Creme dabei. Die Sonne brennt hier besonders“ sagte ich schnell und eilte die Treppe herauf. Er folgte mir.

Wir cremten uns ein. Er bot sich an, meinen einzucremen, was nur ein Wenig wegen des Anzuges war. Aber es war, brrr. Bin In-guk cremte mich ein! Zum Schluss das Gesicht.

Wir waren fertig.

„Cool?“ fragte er.

„Cool“ sagte ich und wir rannten ins Watt hinein. Leider fiel ich und er lachte sich kaputt.

„Thank you“ rief ich, stand auf und rannte mit einer Hand voll Watt auf ihn zu.

„Nein“ rief ich und versank halb in einem kleinen Pril. Ich lachte, weil er selbst auf die Knie ging. Das Wasser war herrlich warm. Ich wischte mir den Dreck etwas aus dem Gesicht.

„Gehen wir weiter?“ fragte ich, als er sich aufgestellt hatte.

„Ja“ rief er und eilte mit großen Schritten voraus.

„Nicht in den tiefen Fluss gehen“ rief ich noch. Er hob den Arm. Er hörte nicht und legte sich ins Wasser.

„Es ist warm“ rief er. Und tieb ab.

„In-guk geh raus“ rief ich.

„Okay“ rief er und wunk mir, als er wieder auf festem Grund stand. Er war nun sehr weit von mir entfernt. Ich eilte zu ihm. Er setzte sich derweil in das Watt und schien mich zu beobachten. Etwa zwei Meter vor ihm setzte ich mich auch.

„Wie ist es?“ fragte ich. Er nickte und wirkte zufrieden.

„Ich liebe es hier“ sagte ich und vergrub meine Hände im Watt.

„Ich auch“ sagte er und bewarf mich.

„Was? Ist das dein Ernst?“ fragte ich. Er nickte und war schon aufgesprungen. Ich eilte ihm hinterher und wir lieferten uns eine legendäre, nie dagewesene Wattschlacht. Im Ernst, wir waren voller Watt. Es war Wahnsinn.

„Ist gut für die Haut“ sagte ich nur und legte mich hin, ich war ko.

Er legte sich zu mir.

„Es macht Spaß mit dir“ sagte er und lächelte mich an und nahm die Sonnenbrille ab. Der einzige Teil im Gesicht ohne Watt. Ich nahm meine Brille ab. Wir lachten und setzten sie wieder auf, die Brillen.

„Ich habe überall diesen Schlick“ sagte ich.

„Ich auch“ sagte er und zog eine Grimasse.

„Komm, lass uns duschen gehen“ sagte ich und er schien sehr einverstanden. Folgte mir.

Als wir dahin kamen, war niemand mehr da. Das Wetter hatte sich verändert. Wolken kamen, dunkle Wolken.

„Wenn wir Glück haben, dann regnet es gleich ganz doll“ sagte ich und machte mir Sorgen.

Denn es könnte auch ein Gewitter werden, das fand ich weniger schön, gerade weil wir noch im Watt waren.

„Ja.“ sagte er nur. Ich ging schneller. Die ersten Tropfen erreichten uns. Kein Gewitter, dann war alles gut. Wir wurden von einem eiskalten Sommerregen heimgesucht, noch bevor wir aus dem Meer kamen. Es war herrlich. Ich freute mich und tanzte. Sang ein Lied. Er sah mich nur komisch an und ging vor.

„Wir sind alleine am Strand“ sagte er, als er oben auf der Treppe stand.

„Gut, dann ziehe ich mich jetzt aus und du siehst weg“ sagte ich.

„Oh.“ Rief er nur. Das hieß so viel wie ja.

Meine Brust und mein Bauch waren frei. Ich eilte zur Decke. Sah nach dem Autoschlüssel und fand ihn in der Lederhandtasche, trocken. Dann duschte ich, er hatte sich sein Shirt ausgezogen. Und sah mich an, drehte sich sofort um.

Schnell zog ich meinen Badeanzug aus und nahm das nasse Handtuch um mich. Immer noch Sand.

„In-guk, kannst du dich weiter umdrehen? Es dauert noch etwas“ sagte ich.

„Okay“ rief er. Ich lachte leise. Es war echt lustig, der Regen wollte nicht aufhören.

Mittelstarker Regen im Norden, würde ich sagen.

„Hast du Duschgel dabei?“ fragte er.

„Nein, nur Seife“ sagte ich.

„In der Tasche?“ fragte er.

„Ja“ rief ich, er war schon auf dem Weg. Ich war fertig. Er kam auf mich zu und reichte mir das Stück Seife, sah aber weg.

„Bitte“ sagte er und hielt mit der anderen Hand die Augen zu.

„Das machen nur Touristen, mit der Seife“ sagte ich und band mir mein Handtuch um.

„Ich stelle mich mit deinem Handtuch davor. Dusche du in Ruhe“ sagte ich.

„Wirklich?“ fragte er.

„Wirklich“ sagte ich.

„Ok.“ Sagte er und holte das große Handtuch. Ich drehte meinen Kopf zur Seite und wartete eine gefühlte Ewigkeit, bis er sich geduscht und gewaschen hatte.

„Fertig“ sagte er irgendwann und ich reichte ihm das Handtuch.

„Ich habe keine Hose mehr“ sagte er und fing an zu lachen.

„Nicht schlimm. Nimm das Handtuch. Ich kaufe gleich irgendwo eine für dich“ sagte ich.

„Das machst du für mich?“ fragte er und grinste wohl frech.

„Ja“ sagte ich nur.

„Toll!“ war seine Antwort. Wir packten zusammen und gingen zum Auto. Der Regen hatte aufgehört und die Sonne brannte wieder. Ich hatte mein Kleid an, mit Unterwäsche, so viel Zeit musste sein. Er sah sich immer wieder um, grinste, manchmal schüttelte er den Kopf. Es wirkte auf mich, als würde er nach einer Kamera suchen, eine versteckte Kamera, weil er das alles nicht glauben könnte. Im Ernst, mir ging es so. Dass das passierte und ich dabei war, für mich war es einfach wie in einem Traum. In Meldorf kaufte ich ihm schnell eine Unterhose und ein T-Shirt ein, die er im Auto anzog.

„Hast du Hunger?“ fragte ich.

„Ja“ sagte er.

„Italienisch?“ fragte ich.

„Ja“ sagte er und freute sich wohl. Wir ließen den Wagen stehen und gingen zum Dom, dort setzten wir uns zu einem unfreundlich wirkenden Kellner.

„Beeilen Sie sich, die Küche schließt gleich“ sagte er.

„Ok“ sagte ich nur und übersetzte nicht.

„Mach schnell, ich habe Hunger“ sagte ich nur. Er nickte.

Wir bestellten uns Pasta und Wasser. Aßen und verschwanden. Es war lecker, fanden wir beide. Aber nett war es nicht.

„Und was machen wir jetzt?“ fragte er.

„Ehrlich gesagt, gibt es nicht viel hier zu entdecken“ sagte ich leise.

„Doch. Ich find es toll“ sagte er.

„Danke. Vielleicht noch etwas“ sagte ich und fuhr mit ihm nach Brunsbüttel. An der Schleuse aßen wir ein Eis. Er trug seine Sonnenbrille und ein Cap dazu, dass er in seiner Hose versteckt hatte. Dann wurde er erkannt. Von einem älteren Mann, wohl auch ein Koreaner.

„Bin In-guk, du bist schon da?“ fragte er.

„Hallo.“ sagte In-guk und verbeugte sich. Ich ebenfalls.

„Entschuldigung, ich muss mit Bin In-guk alleine sprechen“ sagte er. Ich nickte.

„Ich warte dahinten an den Bänken“ sagte ich und ging einige Meter.

In-guk war irgendwann verschwunden. Ich sah am Auto nach, da war er nicht. Dann ging ich zu den Bänken zurück. Es dauerte. Ich trank in der Zwischenzeit mein Wasser aus und beobachtete die Schiffe, die gerade auf die Elbe herausfahren wollten, nahm mir Wasser aus dem Auto und wartete.

„Len-ah“ rief jemand. Ich sah mich um, Bin In-guk winkte mich zu sich. Klassisch koreanisch, mit den wedelnden Fingern nach unten. Ich ging schnell hin.

„Hallo. Ich bin hier der Lotse und der Notfallsanitäter. Ricky Schwarz“ sagte ein Mann der bei In-guk und dem Assistenten stand, auf Deutsch.

„Hallo, Lena Ramm“ sagte ich schnell und nahm seine Hand.

„Wir haben nur noch etwa eineinhalb Stunden, wir brauchen ein Double“ sagte er.

„Aha“ sagte ich nur.

„Der Mann hat Sie vorgeschlagen“ sagte er schnell und sah Bin In-guk an.

„Ein Double?“ fragte ich.

„Die Schauspielerin traut sich doch nicht. Sie sind etwa ähnlich gebaut und groß. Sie könnten Doubeln, wenn Sie mir versichern, dass sie eine sichere Schwimmerin sind“ sagte er.

„Wie bitte?“ fragte ich.

„Einschwimmen in die Schleuse. Da wird ein großes Containerschiff liegen, der Motor aus sein. Sie sollen es berühren. Es gib ein Beiboot und zwischen den Szenen werden Sie mit einem Seil gesichert“ erklärte der Assistent.

„Ist das Ihr Ernst?“ fragte ich auf Englisch.

„Ja. Es eilt. Wir haben nur für heute die Genehmigung bekommen“ sagte er weiter und sah mich fragend an. Als wäre es das Einfachste der Welt, in eine Schleuse zu schwimmen, direkt dort, wo die ganz großen Schiffe fahren und mal nebenbei, absolutes Schwimmverbot herrschte. Nicht nur im Nord-Ostsee-Kanal, also international dem Kiel-Canal, sondern auch in der Elbe, die in den Nord-Ostsee-Kanal führte. Das war ein Nogo. Niemand durfte dort schwimmen. Ich träumte immer als Kind davon, es einmal zu tun. Aber das war hochgradig gefährlich.

„Ich bin als Kind für das Land geschwommen. Meine Schule. Ehrlich gesagt. Ich war fünf Mal in Folge Landesmeisterin mit meiner Schule. Aber nie als Freiwasserschwimmerin.“
Sagte ich.

„Dann schwimmen Sie heute noch?“ fragte der Lotse.

„In der Regel drei Mal pro Woche zwischen eineinhalb und zwei Stunden im Becken“ sagte ich.

„Ich würde es gerne sehen“ sagte er.

„Ja“ sagte ich und freute mich und folgte ihm. Bin In-guk lief neben mir.

„Und machst du es?“ fragte er.

„Danke.“ Sagte ich.

„Ist das ein, ja?“ fragte er.

„Ja“ sagte ich und strahlte ihn an. Aber ehrlich gesagt, war mir mulmig zumute. Ich war alt. Und nicht nur das. Es war extrem. Ich eilte zum Auto zurück, holte meinen Badeanzug und folgte über die Schleusen zum Haus der Lotsen. Dort sollte ich einfach mal ins Wasser gehen und zeigen, ob ich mit der Strömung mithalten könnte. Ich zog mir meinen Badeanzug an, bekam einen Gurt umgelegt und ging an der Kaimauer herunter auf ein Boot, eine Segeljacht. Von da aus sprang ich ins Wasser und schwamm ein paar Minuten gegen die verflixten Strömungen an. Es war überhaupt nicht leicht dort, irgendwie gut zu schwimmen. Ich fühlte Strömungen oben an der Oberfläche und keinen halben Meter darunter andere, verwirrende Strömungen. Dann schwamm ich zum Boot.

„Es ist verdammt schwer“ sagte ich ehrlich.

„Das ist eine gute Antwort“ sagte ein Taucher, der bei mir gewesen war.

„Trauen Sie es sich zu?“ fragte der Lotse und Sani.

„Ja. Ich traue es mir zu.“ Sagte ich und wurde direkt von dem Taucher an ein Seil befestigt. Erst dann sah ich die ganzen Kameras.

„Geht es in die große Schleuse?“ fragte ich.

„Ja. Wir filmen nun die Einfahrt des großen Schiffes. Gleich fahren wir in die Elbe ein, Sie gehen ins Wasser, in einem Neoprenanzug und dann geht es los.“ Sagte der Koreaner.

„Verstanden“ sagte ich auf Koreanisch.

„Sie verstehen Koreanisch?“ fragte der Lotse und sah mich fragend an.

„Ja.“ sagte ich und lächelte.

„Gut. Dann gibt es kein Problem mit den Regieanweisungen?“ fragte er.

„Nicht gut. Ich spreche nicht so viel“ sagte ich schnell.

„Ein Lotse wird an Board sein, immer. Neben dem Skipper.“ erklärte er.

„Okay.“ Sagte ich nur und war beruhigt.

„Und ich?“ fragte Bin In-guk.

„Dein Wagen ist schon da. Ruhe dich aus. Wir könnten dich heute in der Schleuse filmen, dann sparen wir einen Tag“ sagte der Regisseur.

„Ok“ sagte er und folgte seinem Agenten.

Ich musste noch schnell unterschreiben, dass ich, auch wenn ich sterbe, keinen Cent erhalten würde, beziehungsweise einen Haftungsausschluss. Das war krass. So. Es ging weiter. Ich ging auf das Boot, lernte die Schauspielerin kennen. Eine ältere Frau, die ich schon aus ein paar Serien kannte. Ich zog mich um. Ich war voller Adrenalin, es ging los, ich sprang ins Wasser. In voller Montur, mit Flossen und Ganzkörperanzug. Mit Brille. Eigentlich erkannte man mich gar nicht.

Diese Segelyacht war mein Beiboot, im Notfall war Hilfe da und nur ein paar Meter weiter unter Wasser waren zwei Taucher. Aber die Sicht war mies. Die Sicht im Wasser. Mir war es Recht. Ich musste etwa dreihundert Meter bis zu Schleuse schwimmen. Dann da hinein. Sah an diesem riesigen Containerschiff hinauf. Es war gigantisch dieser Blick. Berührte es. Küsste es und schwamm zum Beiboot, das gerade festmachte. Diese Szene war im Kasten.

„Wiederholen wir?“ fragte ich.

„Nein“ rief jemand. Ich war traurig.

„Darf ich nochmal zum Schiff schwimmen?“ fragte ich.

„Warten Sie, bis das Tor zu ist“ sagte der Lotse und lachte.

„Bitte macht jemand Bilder, bitte!“ Rief ich auf Koreanisch.

„Wir sind mit Kameras auf dem Schiff und überall. Sie bekommen Ihre Bilder“ sagte jemand und lachte.

Das Schleusentor war geschlossen. Man saugte gerade Wasser aus der Schleuse, ich durfte nicht ins Wasser. Leider. Dann hatte ich ein paar Minuten, bis sich das andere Schleusentor öffnen sollte. Ich sprang ins Wasser und eilte zum Schiff. Währenddessen wurde auf der Yacht eine Szene mit der Schauspielerin gedreht.

Ich umarmte es, küsste es und klopfte gegen das Schiff. Dann eilte ich zum Beiboot und schon startete der Motor des Containerschiffes. Das war krass. Ich war gerade an der Leiter und merkte schon die Bewegungen des Wassers in dieser kleinen Schleuse und sprang förmlich die Leiter hoch. Schnell aus dem Wasser. Die Segelyacht bewegte sich, schaukelte fast unkontrolliert hin und her, stieß an den Schwimmkai. Man half mir aufs Boot.

„Das war knapp“ sagte ich nur.

„Trauen Sie sich in fünf Minuten von hier bis zu der Einfahrt des kleinen Hafens zu schwimmen?“ fragte mich der Lotse.

„Wie sind die Strömungen?“ fragte ich.

„Heute ruhig. Wir haben wenig Verkehr. Es wird leichter, als vor der Schleuse.“ Erklärte der Lotse.

„Gut. Ich schwimme dahin. Das Segelboot begleitet mich?“ fragte ich.

„Sie geben das Tempo vor“ sagte der Lotse.

„Ich machs“ sagte ich. Kurz drauf fuhr der riesige Pott los und hupte. Es war tierisch laut da unten in der Schleusenkammer, aber ich winkte. Zwei Kameramänner winkten auch, von dem Schiff aus. Es war cool, wirklich.

Nach ein paar Minuten durfte ich ins Wasser gehen und schwamm im Freistil bis in den kleinen Hafen, der wirklich nicht weit entfernt war. Das Segelboot legte an, direkt am Kai.

Ich sollte im Wasser warten. Ein Taucher war bei mir, ich war mit einem Seil gesichert.

Bin In-guk tauchte in langer Hose, mit Hut und Brille am Steg auf, sie filmten wohl die nächste Szene. Mir wurde erklärt, was ich machen sollte. Das Boot legte ab und fuhr wieder raus. Ich war ja gesichert und hielt mich an Seilen des Bootes fest. Dann schwamm ich vor, sah Bin In-guk und winkte ihm aus dem Wasser zu. Das machten wir drei Male, bis der Winkel stimmte. Ich war ko. Total fertig.

In den Duschen, die es dort für Segler gab, wusch ich mich erst einmal und zog mir meine Kleidung wieder an. Es war aufregend gewesen, aber weit nach sieben. Ich rief sofort meine

Mutter an.

„Entschuldige. Wir sind beim Drehen“ sagte ich.

„Ach sag das doch früher“ sagte sie nur und war sauer.

„Mama, ich habe heute etwas tolles gemacht. Bitte sei nicht böse“ sagte ich und wartete.

„Bin ich nicht.“ Sagte sie und legte auf.

„Bist du doch“ sagte ich nur und musste mir Gedanken machen, wie ich das wieder gut machen könnte.

Bin In-guk drehte noch und ich eilte zu einem Supermarkt nicht weit entfernt. Kaufte schnell Eis ein, auch für die Kühlbox und einen großen Blumenstrauß.

Mit ganz viel Eis ging ich zum abgesperrten Drehbereich.

„Gehen Sie noch mal ins Wasser?“ fragte mich der Regisseur.

„Echt?“ fragte ich.

„Ja. Für eine Schlusszene“ sagte er.

„Ja“ sagte ich nur.

„Nein, Sie waren großartig. Es war toll zu sehen, wie viel Spaß Sie hatten. Leider filmen wir Ihr Gesicht nicht. Aber es war mir wirklich eine Freude“ sagte er.

Ich bedankte mich mit Eis. Der Agent kam auf mich zu.

„Wir drehen noch eine Szene. Ich bringe ihn dann zu Ihnen“ sagte er und ging wieder. Dann war das so. Ich konnte endlich losfahren. Mir gefiel es gut. Sehr gut sogar, denn das Grinsen wollte einfach aus meinem Gesicht. Dieser Tag war unglaublich. Unwirklich und ich, Lena, ich hatte diesen Tag erlebt. Würde ich Tagebuch führen, oh man, das wäre ausführlich geworden. Immer noch mit Adrenalin im Blut kam ich bei meiner Mutter an. Wir aßen Räucherfisch und ich erzählte ein bisschen. Aber Mama durfte es niemanden sagen, nicht einmal Papa. Das war streng geheim. Deswegen sagte ich auch nur ein bisschen. Dann, etwa zwei Stunden später kam der Schauspieler mit seinem Agenten. Ich bot den beiden Männern Fisch an. Mit Brot. Sie aßen und erzählten.

Der Agent gab mir eine Mappe.

„Wenn Sie wollen, dürfen Sie die nächsten vierzig Tage das Double sein und den Kanal durchschwimmen“ sagte der Agent.

„Was?“ fragte ich ungläubig.

„Du warst richtig gut und schnell. Viel schneller ging es, als erwartet.“ Sagte Bin In-guk.

„Vielen Dank“ sagte ich schüchtern und sah auf die Mappe.

„Aber vierzig Tage sind zu lang, zwanzig reichen aus. Das sind nur einhundert Kilometer“ sagte ich und trank einen Tee.

„Wie bitte?“ fragte der Agent.

„Ich wusste es“ sagte Bin In-guk.

„In zwanzig Tagen, auch teilweise nachts, oder?“ fragte ich.

„Ja.“ sagte der Agent überrascht.

„Schaffe ich“ sagte ich leise. Der Agent ging in den Flur und telefonierte.

„Wie gefällt dir die Idee durch den Kanal zu schwimmen?“ fragte er.

„Das ist ein Kindheitstraum. Ich wäre total glücklich“ sagte ich und strahlte.

„Ja, das sieht man“ sagte er und trank etwas.

„Danke“ sagte ich und verbeugte mich im Sitzen.

„Gut, morgen kannst du nicht. Übermorgen starten wir in Brunsbuttl“ sagte er Agent.

„Soll ich einfach unterschreiben?“ fragte ich.

„Ja. Bitte“ sagte er.

„Hier das auch. Das ist eine Versicherung, sollte dir etwas zustoßen.“ Sagte er und reichte mir eine Police auf Englisch. Ich las sie, überlegte. Sah gut aus. Eine Million im Todesfall klang gut.

„Du bekommst 1000 USD pro Tag, den du ins Wasser gehst“ sagte er.

„Das ist nett.“ Sagte ich und freute mich innerlich.

„Dann kann ich mir ein Auto kaufen“ sagte ich leise auf Deutsch.

„Was?“ fragte Bin In-guk.

„Ich kann mir danach ein Auto kaufen“ sagte ich und lachte.

„Ah ja“ sagte er und grinste und aß.

„Wir drehen morgen ein paar Szenen“ sagte der Agent.

„Ich lass Euch mal allein“ sagte ich und ging zu meiner Mutter ins Wohnzimmer.

„Ich bin müde“ sagte sie.

„Ich arbeite in den kommenden drei Wochen“ sagte ich und freute mich.

„Wirklich?“ fragte sie.

„Als Double“ sagte ich und lachte leise.

„Mama, ich gehe ins Bett. Ich muss morgen nach Hamburg“ sagte ich noch und verschwand oben und schlief sofort auf der Matratze auf dem Boden ein. Mit guter Laune wachte ich morgens auf, alleine. Deckte den Frühstückstisch und schrieb einen Zettel für Bin In-guk. Ich machte mir einen Kaffee, aß ein Butterbrot und nahm mir zwei Äpfel mit. Meine Arbeitstasche war gepackt, ich wollte schnell nach Hamburg, schnell und möglichst ohne Stau. Bei Elmshorn klingelte mein Telefon.

„Wo sind Sie? Bin In-guk möchte frühstücken“ sagte der Agent.

„Schalten Sie ihn dazu“ sagte ich und kurz drauf war er dabei. Ich erklärte ihm, wo alles war, auch der Fisch vom Vortag. Er musste sich halt selbst bedienen oder meine Mutter wecken. Er bediente sich, das wirkte in Ordnung. Meine Mutter hatte im Kühlschrank schon Zettel an Manches geklebt. Sie hatte wohl eine Fleisch- und Käseplatte vorbereitet. Die Brötchen und das Brot waren frisch im Korb abgedeckt. Im Vorrastraum stand ein Teller voll Obst.

„Ist das okay?“ fragte ich.

„Ja, vielen Dank“ sagte Bin In-guk und legte auf. Ich erlebte einen guten Arbeitstag in Hamburg, berichtete schnell in einem Meeting mit den Chefs auf der Autobahn und fuhr ganz entspannt in meinen Urlaub, der zumindest. Ich hielt an. Rief meinen Chef erneut an.

„Kann ich Sonderurlaub bekommen?“ fragte ich.

„Wie lange?“ fragte er.

„Vier Wochen, ab sofort“ sagte ich leise.

„Was?“ fragte er überrascht.

„Ja, ich habe einen anderen Auftrag, der aber geheim ist“ erklärte ich.

„So geheim, dass dein Chef nichts wissen darf?“ fragte er.

„Ich bin ein Schauspieldouble“ sagte ich schnell.

„Was? Von wem? Sag schon“ sagte er aufgebracht.

„Einer Schauspielerin, die nicht freiwillig ins Wasser will“ sagte ich leise.

„Und was heißt das?“ fragte er.

„Das ich viel schwimmen werde und dafür Geld bekomme?“ fragte ich:

„Klingt gut. Melde dich, siehe regelmäßig in die Mails und co., verstanden?“ fragte er.

„Ja, mach ich“ sagte ich.

„Schönen Sonderurlaub für einen Monat“ sagte er und legte auf.

„Was?“ fragte ich mich selbst. Das ging ja einfach. Ich fuhr nach Hause. Von unserem Gast keine Spur. Ich war noch schnell im Krankenhaus bei meinem Papa gewesen. Dem ging es wirklich besser. Papa saß in seinem Bett, er sprach zwar noch nicht, aber er wirkte gesünder. Mein Papa. Ich liebte ihn. Dann erzählte ich von meinem Arbeitstag, dass die Schulung gut gewesen war und das ich gestern in den Kanal gesprungen war, um dort vor einer Kamera zu schwimmen. Papa hörte mir zu, nickte ab und zu. Ich versprach ihm, alle paar Tage mal vorbeizukommen, aber ich musste nun doch viel arbeiten. Er wirkte zufrieden, dass ich überhaupt da war. So genügsam mein Vater, so einnehmend meine Mutter.

Sie war zu Hause und packte wieder einmal Sachen ein. Sie bereitete sich langsam auf einen Auszug aus dem Haus vor.

„Kann ich auch dein Auto beladen?“ fragte sie.

„Klar“ sagte ich nur und schrieb noch schnell einen Bericht und ein paar Nachrichten.

„Was machen wir denn nun mit dem Gast?“ fragte mich meine Mutter, als sie gerade einen

Karton herausbringen wollte.

„Wie meinst du das?“ fragte ich.

„Er wird dann doch nicht die ganze Zeit bei uns bleiben, wenn du so schnell da doublest“

sagte sie.

„Machst du dir Gedanken ums Geld?“ fragte ich.

„Ach Lena, wenn du nun für die arbeitest, bleibt er bei uns?“ wollte sie wissen.

„Ich gehe mal stark davon aus, dass ich ihn fahren werde, also ja“ war meine Antwort.

Keine Stunde später war der Schauspieler auch schon zurück.

Ich lag auf meiner Matratze und genoss den Regen auf der Dachfensterscheibe über mir.

„Lena“ rief meine Mutter hoch. Ich trottete in kurzer Hose und Shirt nach unten. Warm war es dennoch. Nicht mehr ganz so heiß.

„Hey“ sagte ich überrascht.

„Hallo“ sagte er und wunk mir.

„Wie war dein Tag?“ fragte ich direkt.

„Gut und kurz. Was machen wir heute?“ wollte er wissen.

„Heute?“ fragte ich überrascht.

„Bekomme ich Wasser?“ fragte er.

„Steht auf dem Tisch in der Küche“ sagte ich schnell.

„Ah ja“ sagte er und ging in die Küche. Ich folgte ihm. Er stand da an der Arbeitsplatte.

„Ich habe vier Schiffe in der Nacht gesehen. Meine Nacht war nicht so gut“ sagte er und sah nach draußen.

„Oh, sorry“ sagte ich schnell.

„Ich muss meinen Text lernen. Aber ich will nicht“ sagte er und sah mich an.

„Was dann?“ fragte ich. War ich nun auch noch der Bespaßer für einen Schauspieler?

„Hast du Lust auf einen Spaziergang? Willst du Sport treiben?“ fragte ich.

„Ich jogge gerne. Hast du eine Strecke?“ fragte er.

„Mama, ist dein Fahrrad in Ordnung?“ rief ich.

„Ja, das hat dein Bruder repariert“ rief sie.

„Willst du joggen und ich Rad fahren?“ fragte ich.

„Einverstanden“ sagte er und ging hoch. Er zog sich wohl um und ich füllte eine Tasche mit Getränken und etwas Obst.

„Wie lange läufst du?“ fragte ich, als er wieder unten ankam.

„Gerne zehn Kilometer“ sagte er.

„Gut“ sagte ich nur und nahm das Rad aus dem Schuppen.

„Bereit, wenn du es bist“ sagte ich und wartete. Ich kannte nur eine Tour die etwa zehn Kilometer lang war. Daher nahmen wir die. Über den großen Schulweg, dann zu den nicht mehr vorhandenen Windmühlen und über den Fedder-Hof zurück an der Au. Wir sprachen beim Laufen und Fahren. Über dies und das, aber über wenig, da ich keine Zeit für die App auf dem Rad hatte. Ich sah ihn an. Das war schon was. Das glaubte mir doch eh kein Mensch, dass ich mit diesem Mann joggen ging. Überhaupt, dass er Gast in meinem Elternhaus war.

„Ich bekomme einen Wohnwagen“ sagte er ziemlich am Ende.

„Was?“ fragte ich überrascht und sah ihn an.

„Der kann bei Euch stehen, wenn du mich fährst.“ Sagte er.

„Wann kommt der?“ fragte ich.

„Morgen.“ Sagte er. Ich nickte nur. Das war meiner Mutter bestimmt auch lieber.

„Willst du duschen?“ fragte ich.

„Ja.“ sagte er und wirkte noch immer frisch.

„Da vorne rechts ist das Haus, ich muss kurz zum Nachbarn“ sagte ich und bog auch schon auf eine Hofstelle ab. Ich klärte etwas ab. Kurz darauf war ich auch zu Hause. Ich hörte ihn oben singen, unter der Dusche. Was für ein komischer Mensch. Mama war im Garten. Ich berichtete über die Neuigkeiten und sagte, dass ich es schon geklärt hatte.

„Dann kann er sich da auch ein Feuer abends machen“ sagte sie und wirkte entspannter.

„Genau“ sagte ich leise.

Das Wasser war aus.

„Bin In-guk, ich bin im Garten, den du von deinem Fenster aus sehen kannst“ rief ich.

„Ja“ rief er zurück. Ich begann, zu werkeln. Harkte und nahm mir den Rasenmäher. Machte ein Stück vom Grundstück besonders ordentlich. Dort könnte der Wohnwagen gut stehen.

Sehr gut sogar. Die Feuerschale stand bereit, als er zu mir kam. Wie aus dem Ei gepellt.

„Hier darf ich bleiben?“ fragte er. Ich lächelte und wischte mir den Schweiß von der Stirn.

„Ich hole dir noch eine Bank und einen Tisch“ sagte ich und ging wieder. Ließ ihn stehen.

Er saß im langen Gras zwischen den Obstbäumen.

„Es gibt, hmhmhm Schnecken“ rief ich und er sprang auf.

„Danke“ sagte er und verzog sein Gesicht.

„Wollen wir heute Abend ein Feuer hier machen?“ fragte ich.

„Ja, gerne. Hast du Bier hier?“ fragte er.

„Ja, aber ich trinke nicht viel, weil ich schwimmen soll“ sagte ich.

„Dann trinke ich für dich mit“ sagte er.

„Einverstanden“ sagte ich und setzte mich auf die Bank.

„Ich hole uns kaltes Wasser“ sagte ich, er nickte.

„Hast du einen Sonnenschirm?“ fragte er. Ich nickte und ging wieder. Kam mit einem Schirmständer in der Schubkarre wieder. Lud ihn mit seiner Hilfe ab. Holte den Schirm.

„Was noch?“ fragte ich.

„Nichts“ sagte er und lächelte mich an.

„Gut“ sagte ich und ging. Ich wollte etwas Zeit haben. Meine Mutter fuhr zu meinem Vater ins Krankenhaus und ich bereitete das Abendessen vor. Er kam rein, ging raus, kam rein, blieb in der Küche und lernte wohl das Skript. Ich hatte einiges zum Grillen vorbereitet, einen Nudel- und Kartoffelsalat gemacht. Einen kleinen gemischten Salat auch und Fleisch

und Gemüse zum Grillen vorbereitet. Meine Mutter wollte nicht draußen sitzen, ihr war alles zu viel. Sie blieb gerne drinnen. Mir war es Recht, dann würden wir eben draußen sitzen und sie drinnen. Ich machte den Grill an und er folgte.

„Ist dir langweilig?“ fragte ich.

„Neugierig“ sagte er.

„Oh“ sagte ich nur und nahm die Kohle.

„Wo essen wir?“ fragte er.

„Bei dir hinten am Tisch?“ fragte ich.

„Klingt gut“ sagte er und ging wieder in die Küche. Ich nahm zwei Flaschen Bier raus. Er würde eh bald wieder kommen, spätestens wenn das Fleisch auf dem Grill wäre.

Ihm war wohl langweilig. Es war ein wirklich toller Abend. Dank einer Übersetzungsapp sprachen wir richtig gut miteinander. Ich erzählte von meiner Arbeit und meinem Sohn. Von den Unterschieden zu Korea, die mir aufgefallen waren. Mein Handy lag auf dem Tisch und irgendwann hatten wir es auch raus, dass sie App dauerhaft an war. Ich erzählte von der Krankheit meines Vaters, die unheilbar zu sein schien. Das er sich quälte. Immer wieder ins Krankenhaus musste. Bin In-guk trank ziemlich viel und fiel fast die Treppe hinauf. Ich nur zwei Bier über fünf Stunden. Abends kochte ich ihm noch eine Katersuppe. Schlich dann in sein Zimmer, mit Tabletten und frischem Wasser. Ich schlief spät, aber gut in dieser Nacht.

Wir sollten um sieben am Kanal sein. Ich weckte ihn leise.

„Aufstehen. Hier sind Tabletten und Wasser“ sagte ich leise.

„Hmhmm, ich will nicht“ sagte er.

„Ich aber“ sagte ich.

„Wer?“ fragte er.

„Lena Ramm“ sagte ich nur.

„Ach, ich bin bei Len-ah. Ja, ich stehe auf“ sagte er leise. Ich ging. War schon fertig genug, ohne Makeup. Den Badeanzug angezogen, ein Kleid drüber und Wäsche in der Tasche. Er

uschte schnell und kam dann nach zwanzig Minuten runter. Das war wirklich schnell.

„Wie sehe ich aus?“ fragte er mich in der Küche.

Ich ging auf ihn zu, sah ihn an. Nochmal.

„Brauchst du eine Katersuppe?“ fragte ich.

„Ja“ sagte er und tat so, als wäre er krank, zog eine Schmolllippe und lächelte ein wenig.

„Setzte dich“ sagte ich und reichte ihm einen Teller mit Suppe.

„Die deutsche Variante.“ Sagte ich und stellte ihm Obstsaft und Kaffee vor die Nase.

„Lecker“ sagte er.

„Gut“ sagte ich und ging schnell zum Auto. Füllte die Kühlbox mit neuen Akkus und Flaschen.

Er war fertig, als ich wieder kam, bereit, los zu fahren. Ich schrieb meiner Mutter eine Notiz und los ging es. Mit einem Polizeiboot schwamm ich unter anderem durch das Hafenbecken in Brunsbüttel. Dort fuhren Fähren. Es war nicht sehr einfach. Wirklich nicht. Trotz der Flossen, war die Strömung wirr und gefährlich, immer wieder hielt ich mich am Boot fest. Bin In-guk war mit auf dem Boot. Es waren Szenen für einen Film.

„Mama, geht es dir gut?“ fragte er mich immer wieder. Während sich die Schauspielerin unter Deck aufhielt. Wenn wir Pausen hatten, wurde ich unter Deck massiert. Es war ziemlich interessant, so einen Dreh mitzuerleben. Immer wieder schwamm ich. Manchmal ließ ich mich einfach vom Boot ziehen. Wir schafften es an diesem Tag acht Kilometer. Gefühlt war ich jeden Kilometer selbst geschwommen, mehrfach. Am Abend brachte ich noch eine Sonnenliege zu dem ziemlich großen Wohnwagen, der nun auf dem Grundstück bei meinen Eltern stand. Er machte ein Feuer und hörte leise Musik. Es wirkte, als wäre er zufrieden mit sich.

„Ich gehe ins Bett“ sagte ich leise.

„Bleib doch noch ein bisschen“ forderte er mich auf.

„Ein paar Minuten“ antwortete ich und nahm mir einen Becher vom Tisch und trank etwas

Wasser.

„Hier ist es schön. Es ist ganz anders, als in Korea“ sagte er. Ich legte mein Handy auf den Tisch, schaltete die Übersetzungsapp ein.

„Hier genau ist mein Lieblingsort. Man kann so weit sehen und der Himmel ist riesig“ sagte ich. Er nickte. Ich sah ins Feuer. Es wurde langsam dunkel. Spät war es geworden.

„Wieso bist du weg gezogen?“ fragte er.

„Wegen einem Mann“ erklärte ich.

„Ist der Mann noch bei dir?“ fragte er. Ich schüttelte den Kopf.

„Ich bin geschieden“ sagte ich und lächelte die Sterne an, die sich zeigten. Sich förmlich in diesem endlos scheinenden Himmel präsentierten.

„Du lebst in einer anderen Welt“ sagte er und wirkte nachdenklich.

„Es ist derselbe Himmel, keine andere Welt“ sagte ich und sah ihn an.

„Darf ich dich etwas fragen?“ fragte ich. Er nickte.

„Auch wenn es persönlich ist?“ fragte ich weiter. Wieder nickte er.

„Wie ist es, wenn man keine Privatsphäre hat?“ fragte ich. Er lachte.

„Es war mein Traum, Schauspieler zu werden.“ War seine Antwort.

„Ich kann es mir einfach nicht vorstellen.“ Sagte ich.

„Ich habe ein schönes Haus, einen Garten und viele Freunde, die genauso leben. Es ist gut. Ich habe Fans, ja. Kein Schritt ist unentdeckt. Doch viele.“ sagte er und sah einfach in die dunkle Ferne.

„Ich habe dich einen Monat lang auf Insta verfolgt“ sagte ich und fing herzlich an zu lachen.

„Ach, bist du doch ein Fan?“ fragte er überrascht.

„Vor zwei Jahren oder so. Für einen Monat, das gilt nicht als Fan“ sagte ich und lachte weiter.

„Ich bin gekränkt“ sagte er und nahm einen Schluck Bier. Er wirkte erstaunlich ernst.

„Gut, das kann ich nicht ändern“ sagte ich schnell.

„Du bist gemein. Mein Herz ist an Andere gebunden. Ohne Fans bin ich kein guter, berühmter Schauspieler“ sagte er. Ich musste mir mein Lachen verkneifen.

„Du bist bestimmt ein guter Schauspieler. Gerade hier in der Ferne“ sagte ich und schüttelte leicht den Kopf. Es war mir peinlich.

„Bin ich. Mit dem schönsten Lächeln“ sagte er und lächelte breit.

„Nicht überzeugt“ sagte ich und lachte wieder. Ich nahm mir eine Flasche Bier.

„Du bist gemein“ sagte er und stand auf und poste.

„Ein Model, brrrr. Ich mag dich nicht“ sagte ich.

„Du magst mich nicht? Wie kann man mich nicht mögen?“ fragte er und poste weiter. Ich fing tierisch an zu lachen.

„Bin In-guk. Es wird nicht besser“ sagte ich und stand auf.

„Ihr Europäer seid so brutal ehrlich, das tut mir weh“ sagte er und setzte sich wieder.

„Tja, wir können es.“ War meine Antwort. Er nickte nur.

„In-guk, wie geht es dir?“ fragte ich. Er sah mich einfach nur an. Durch mich hindurch.

„Es ist nach elf. Ich muss schlafen“ sagte ich. Er nickte. Ich nahm meine Bierflasche und ging zum Haus.

„Len-ah.“ Rief er.

„Ja.“ sagte ich und drehte mich augenblicklich zu ihm.

„Danke. Du machst es mir leichter“ sagte er und winkte mir zu.

„Bitte“ sagte ich nur und hob die Hand.

Mit Muskelkater wachte ich auf, quälte mich aus dem Bett. Schälte mich aus dem Bett.

Verweigerte die Dusche. Es roch aus der Küche. Mama und Bin In-guk waren in der Küche.

Ich stellte mich in den Türrahmen, beobachtete sie. Mama saß am Tisch, er machte wohl Rührei.

„Good morning“ sagte ich. Mama lächelte mich an. Der Mann verbeugte sich leicht.

„Hey, du kannst kochen“ sagte ich und setzte mich zu Mama an den runden Tisch.

„Ja!“ rief er fast und kam mit der Pfanne an den Tisch und legte uns Ei auf die Teller.

„Danke“ sagten wir. Mama auf Deutsch, ich auf Koreanisch.

„Ist es nicht komisch, eine andere Sprache zu Hause zu sprechen?“ fragte Mama.

„Sie ist so schön, wie der Mann Mama. Ich habe meinen Spaß“ sagte ich nur, sah sie an, dann ihn.

„Mama, wäre ich nur ein paar Jahre jünger und er nicht so verdammt erfolgreich, dann hätte ich vielleicht sogar einen Versuch gestartet. Aber die Welten sind zu verschieden“ sagte ich. Sie sah ihn an.

„Ich könnte mich nicht satt sehen.“ Sagte sie und lachte. Er lächelte sie breit an.

„Danke für das Essen“ sagte ich schnell auf Koreanisch. Er wiederholte und Mama aß einfach. Eine absurde Situation.

„Fragst du, wie alt er ist?“ fragte meine Mutter und sah nicht auf.

„Bin In-guk, meine Mutter möchte wissen, wie alt du bist“ sagte ich und rollte mit den Augen.

„34 Jahre, sag das deiner Mama. Hat sie weitere Fragen?“ fragte er und grinste mich an.

„Mama, 34 und weitere Fragen? Er wird wohl antworten“ sagte ich und trank einen Schluck Kaffee.

„Ich schreibe sie auf“ sagte sie und nickte dem Fremden zu.

„Wann seid ihr in Burg?“ fragte sie.

„Morgen wohl“ sagte ich leise.

„Heute in Landscheide?“ wollte sie wissen. Ich nickte nur.

„Sie fragt, wann wie hier am Schiff auf dem Kanal sind“ erklärte ich kurz.

„Gibt es da einen Anleger?“ fragte er.

„Ja, aber ob der genutzt werden darf, weiß ich nicht“ sagte ich.

„Möchte deine Mutter da sein? Dann kann sie vielleicht auf die Yacht“ sagte er.

„Wirklich?“ fragte ich.

„Ja, ich bin ein berühmter Schauspieler und deine Mutter ist meine Gastgeberin“ sagte er.

„Mama, willst du dir den Drehort ansehen? Er würde es möglich machen“ sagte ich schnell.

„Morgen?“ fragte sie.

„Ja“ sagte ich nur.

„Oh ja, mein Kind.“ Sagte sie. Ich formte ein „Danke“ mit meinen Lippen. Er nickte nur.

Ja, es war schon interessant, an einem Drehplatz zu sein. Vor Allem, weil es dort fast nur

Koreaner gab. Sie wirkten etwas deplatziert, irgendwie. Ich wusste nicht, wie viele

Menschen wirklich benötigt wurden, um nur eine Szene zu drehen, aber es war gigantisch.

Bei drei Drohnen, die neben den zwei Kameramännern an Board und je einem Kamerateam

am Rand es Kanals, fühlte ich mich erstaunlich sicher. Ein Check-up sollte nun täglich bei

mir gemacht werden. Gesundheitscheck. Dabei bat ich um Diskretion. Auch wenn der

Produzent informiert worden war, wollte ich nicht, dass man über meinen gesundheitlichen

Zustand Bescheid wusste. An diesem Morgen stellte sich eine Stuntfrau vor, die als

Schwimmerin eingesetzt werden sollte. Ich sah sie an. Sie war einen Kopf größer als ich und

richtig schlank. Aber mein Gott, es war ihr Beruf, was sollten die Ähnlichkeiten schon

ausmachen?

Es wurden Vergleichsszenen aufgenommen. Dann sollte ich Gewehr bei Fuß stehen, denn

das letzte Wort hatte der Produzent. Es war zu meiner Sicherheit, ja das verstand ich wohl.

Nicht umsonst war der Kanal nicht zum Schwimmen zugelassen. Nicht nur wegen dem

Schiffsverkehr, wäre es ein natürlicher Fluss gewesen, wäre auch das Schwimmen wegen der

extremen Strömungen untersagt worden, da war ich mir sicher. Gerade wenn ein Schiff auch

vor einer viertel Stunde vorbei gefahren war, waren die Kräfte unter Wasser gewaltig. Es war

vergleichbar mit einer Badewanne, die die Kraft des Motors noch lange in sich hielt.

„Le-nah Ramm“ rief jemand.

„Ja“ rief ich laut auf Koreanisch, während man endlich das Schiff startklar machte. Noch

lagen wir in Brunsbüttel im Hafen, dort wo vorgestern noch gedreht worden war.

„Zum Produzenten“ befahl man mir. Ich eilte zu dem Wagen, der einem Übertragungswagen

vom Fernsehen ähnelte. Ich klopfte.

„Auf ein Wort“ sagte der Produzent. Der Regisseur und der Assistent saßen darin. Ich nickte, stieg ein und schloss die Tür.

„Wir würden Sie gerne weiter buchen. Bei Ihnen wirkt es unschuldiger. Sie scheinen es wirklich zu genießen, durch den Kanal zu schwimmen“ sagte er Produzent.

„Ja, das ist meine Meinung. Wir können so alle Szenen umsetzen. Ich glaube, dass wir den Film durch diese Leidenschaft bereichern.“ Sagte der Regisseur. Ich hörte zu.

„Sie verstehen uns?“ fragte der Produzent.

„Viel, nicht alles.“ Sagte ich ehrlich.

„Wir brauchen Emotionen. Die bieten Sie, ohne es zu wissen. Wir würden Sie gerne weiter an Board haben.“ Sagte der Produzent auf Englisch.

„Ja, aber wenn Sie Einwände haben...“ begann der Regisseur.

„Es war mein Kindheitstraum, einmal im Kanal zu schwimmen. Sie wissen, dass ich hier groß geworden bin“ sagte ich leise. Sie nickten.

„Ich habe nur ein Problem damit, dass Herr Bin bei meinen Eltern lebt“ sagte ich ehrlich.

„Wie meinen Sie?“ fragte der Assistent überrascht.

„Ich kenne die Gründe nicht, warum Bin In-guk unbedingt eine Unterkunft mit Familienanschluss wollte, aber es tut mir nicht gut, ihn so nah an mir zu haben“ sagte ich leise.

„Macht er Ihnen Probleme?“ fragte der Produzent und konnte sich wohl sein Grinsen nicht verkneifen.

„Nein“ sagte ich.

„Wo ist dann das Problem?“ fragte er.

„Ich befürchte, dass ich einen schlechten Einfluss auf ihn haben werde“ erklärte ich ehrlich.

„Wow.“ Sagte der Regisseur.

„Kennen Sie das Drehbuch?“ fragte der Regisseur direkt. Ich schüttelte den Kopf. Ich bekam

immer nur einen Auszug für den nächsten Drehtag, so war es geplant.

„Dann lesen Sie es. Es wird Ihnen vielleicht helfen, die Schauspielerin zu verstehen.“ Sagte er und der Assistent suchte direkt in diesem Wagen.

„Heute werden wir etwa sieben Kilometer drehen. Wir haben nicht vor, Sie die ganze Zeit schwimmen zu lassen. Es gibt viele Szenen an Board.“ Sagte er und nickte.

„Verstanden“ sagte ich und stand auf.

„Lesen Sie, wenn Sie Zeit haben“ sagte der Regisseur.

„Ja!“ sagte ich und ging. An Board. Dort ging es bald los. Wir fuhren zum letzten Drehplatz des Vortages und ich genoss es wirklich, durch den Kanal zu fahren.

In der Ferne sah ich schon ein Schiff, welches wohl begleitend wartete. Wie ein Streckenposten standen Pritschen und andere Fahrzeuge am Rand des Kanals. Die Wege und Zufahrten zum Kanal waren wohl für Besucher gesperrt worden. Das andere kleine Motorboot war das Boot des Regisseurs. Drohnen starteten, ich ging unter Deck, zog mich um. Meinen Neoprenanzug an. Die Flossen lagen bereit. Die Schwimmbrille auch. Eher gesagt, war es eine Taucherbrille.

Ich wartete im Wohnraum des Schiffes, es waren dort vier kleine Kojen, eine war für mich nun da, die ich mir mit jemanden aus dem Kamerateam teilte, aber eigentlich immer alleine sein würde. Eine Koje war für die Schauspielerin, eine für Bin In-guk und die letzte Koje war für den Rest der Crew. Es gab einen Skipper. Drei Kameraleute und Tontechniker. Im Kühlschrank standen Wasserflaschen und Shakes. Da stand mein Name drauf.

Zwischendurch durfte ich nicht essen, aber trinken. Ein Kameramann reichte mir ein Telefon, es klingelte.

„Hallo“ sagte ich.

„Choi Sin-young, Len-ah, wir sollten reden“ sagte der Produzent.

„Herr Choi“ sagte ich nur.

„Len-ah. Seien Sie ehrlich, was ist gestern Abend bei Ihnen passiert?“ fragte er.

„Wie bitte?“ fragte ich überrascht.

„Bin In-guk bat mich, ihm einen neuen Übernachtungsplatz zu suchen.“ Sagte er. Ich hustete.

„Gibt es einen Grund?“ fragte ich direkt und wahrscheinlich unhöflich.

„Er möchte Sie nicht ablenken“ sagte er und lachte los.

„Seien Sie bitte professionell“ sagte ich.

„Wie bitte?“ schrie er fast ins Telefon.

„Herr Produzent. Ich glaube, es liegt ein Missverständnis vor. Ich werde es selbst mit Herrn Bin lösen“ sagte ich und legte auf. Der Kameramann hatte wohl mitgehört und lächelte mich an. Ich begann, das Drehbuch zu lesen und wartete. Mein Job bestand im Grunde aus warten und schwimmen. Im Wasser endlich angekommen, tauchte ich erst einmal ab, um mir mein Grinsen abzugewöhnen. Eine Art Dauergrinsen. Machte er sich auch Sorgen um mich, wie ich um ihn? Wieso sorgte sich ein fremder Mann um mich? Ich kannte mich, ich sorgte mich um Vieles. Aber jemand anderes als mein bester Freund, der sich regelmäßig um mich sorgte? Das war mir schon fast unheimlich.

Wir schafften die ganze Strecke. Allerdings war ich an diesem Tag mehr in der Kajüte als im Wasser. Auch unter Deck wurde kurz gedreht. Es war, wie es war. Ich las das Drehbuch weiter. Schief nicht. Bis es langsam dämmerte.

„Wir legen an“ rief jemand. Es klopfte an meiner Kajütentür, das war das Zeichen, dass ich rauskommen konnte.

„Wir sind in Burg“ sagte Bin In-guk zu mir.

„Wirklich?“ fragte ich. Er lächelte.

„Dann ist es nicht weit, zu mir.“ Sagte ich.

„Wie weit?“ fragte er.

„Vier Kilometer“ war meine Antwort.

„Wollen wir zu dir Joggen?“ fragte er.

„Ja, wenn ich mithalten kann“ sagte ich spontan und sah an mir herunter.

„Ich jogge auch mit dir, wenn du im Badeanzug bist“ sagte er und lächelte mich mit seinem breiten Lächeln an, ich stieß ihn gegen seinen Oberarm.

„Ah“ rief er.

„Das war noch gar nichts. Ich kann mich auch prügeln“ sagte ich und ging an ihm vorbei.

„Entschuldigung, hat jemand mein Kleid gesehen? Es ist nicht in der Kajüte“ sagte ich.

Niemand reagierte.

„Oh Mann, das mochte ich so gerne“ sagte ich auf Deutsch.

„Nimm ein T-hsirt“ sagte Bin In-guk und reichte mir eines.

„Danke“ sagte ich nur. Ich versicherte mich, dass der Wagen in Brunsbüttel stehen bleiben würde und bat, den Wagen morgen dann zu holen und gab den Schlüssel weiter.

„Wollen wir?“ fragte ich Bin In-guk. Wir bedankten uns für den Drehtag, so war es wohl üblich und liefen dann langsam los.

„Bist du müde?“ fragte er mich unterwegs.

„Guck mal, diesen Hof würde ich mir gerne irgendwann kaufen“ sagte ich leise und zeigte auf einen solitär stehenden Hof mit bestem Blick auf den Kanal, keine zweihundert Meter von der Wasserlinie entfernt.

„Wie kommt man dahin?“ fragte er.

„Willst du?“ fragte ich.

„Ja“ sagte er und lächelte.

„Komm“ sagte ich und bog auf eine Schotterstraße ein. Wir joggten ein paar hundert Meter, bis wir durch dichtes Gras nur noch normal laufen konnten. Es war die ursprüngliche Auffahrt des Hofes.

„Das ist ein zu altes Haus“ sagte er, vielleicht meinte er Ruine.

„Ich würde in den Mauern ein ganz kleines neues Haus bauen“ sagte ich leise.

„Wirklich? Kannst du das?“ fragte er und lief weiter.

„Ja. Ich glaube, dass ich das kann“ sagte ich leise, er musste ja nicht alles wissen.

„Höre zu“ sagte ich plötzlich und drehte mich zum Kanal, suchend. Fand ein riesiges Schiff.

„Wow. Das ist schön“ sagte er und kam zu mir und stellte sich neben mich.

„Das möchte ich jeden Tag erleben“ sagte ich leise auf Deutsch. Es vergingen Minuten, ich erinnerte mich an meinen Papa, wie wir zwei Jahre zuvor in Brunsbüttel an der Schleuse mit Juli waren und ich auf einmal anfang zu weinen. Nicht wegen dem großen Schiff, welches gerade aus der Schleuse gefahren war, sondern weil ich so glücklich in diesem Moment war. So ging es mir just in diesem Moment auch. Ich weinte. Ich war glücklich und dachte dennoch an meinen Papa, der noch immer im Krankenhaus lag und keine Besserung eintrat. Mein armer Papa. Ich wünschte, dass er bei mir wäre. Ich schniefte, drehte mich zum Hof und ging weiter. Ging auf die eigentliche Auffahrt, die scheinbar geräumt worden war. Zuvor wuchsen dort meterhoch Brennnesseln und andere wilde Gewächse.

„Len-ah, warte“ rief er hinter mir. Ich drehte mich und ein Hund rannte auf ihn und wohl auch auf mich zu. Ein großer Hund. Ich eilte zu In-guk und stellte mich vor ihn, der Hund kam an und bellte und knurrte.

„Wem gehört der Hund?“ fragte In-guk leise.

„Weiß ich nicht, aber wilde Hunde gibt es hier nicht“ sagte ich und suchte die Gegend ab. Da entdeckte ich in weiter Ferne auf dem Weg, den wir auch kamen, einen Mann. Ich winkte diesem. Erkannte ihn aber nicht.

„Siehst du, da kommt der Besitzer.“ Sagte ich und stand noch immer vor diesem kläffenden, die Zähne fleischendem Hund. Es war ein Schäferhund, vermutlich noch jung. Ich ging einen Schritt nach vorne und so schnell konnte ich gar nicht gucken, da packte er mich am rechten Unterarm und biss sich fest.

„Das muss nicht sein, du Arsch“ fluchte ich den Köter an. Er hielt mich fest. Ich ließ meinen Arm hängen, blieb stehen. Suchte den Mann, der wohl Eigentümer war.

„Len-ah, geht es dir gut?“ fragte In-guk, der sich nun an mir festhielt. Oder er hielt mich einfach an den Schultern.

„Das ist nicht mein erster Biss. Mir geht es gut“ sagte ich leise und die Tränen liefen weiter.

„Henk!“ rief der Mann, er pfiiff. Er ließ los und rannte zu seinem Herrchen. In-guk drehte sich sofort zu mir. Nahm meine Hand.

„Du musst ins Krankenhaus“ sagte er und sah auf den Arm.

„Ach was.“ Sagte ich nur und wischte meine Tränen weg.

„Ich mach da gleich Pflaster drauf.“ Sagte ich schnell.

„Ich bestehe darauf.“ Sagte er, ich schüttelte nur den Kopf.

„Wir sind im echten Leben, da geht man wegen sowas nicht ins Krankenhaus“ versuchte ich zu erklären.

„Es blutet“ sagte er.

„Kannst du kein Blut sehen?“ fragte ich und lachte.

„Doch“ sagte er und sah entsetzt aus.

„Gut. Dann warte noch ein bisschen.“ Sagte ich leise. Das Blut tropfte in das hohe Gras. Den Arm hielt ich ausgestreckt von mir.

„Hast du ein Taschentuch?“ fragte ich.

„Nein“ sagte er und zerrte mich in Richtung des Mannes, der auf uns zu kam.

„Du übersetzt gleich für mich“ sagte er und wirkte wütend.

„Nein“ sagte ich und blieb stehen. Er auch.

„Lass mich das machen“ sagte ich leise.

„Ja“ brummte er.

„Hallo“ rief ich halb dem Fremden entgegen.

„Hat er Sie doll gebissen?“ fragte der Mann.

„Nein, halb so wild“ sagte ich.

„Er ist noch jung“ sagte der Mann und reichte mir die Hand.

„Hallo, Lena Ramm und ein Freund“ sagte ich nur und sah kurz zu Bin In-guk und lächelte ihn an.

„Zeigen Sie mal“ sagte er und nahm sich meinen Unterarm.

„Ist nicht tief. Ich habe noch eine alte Apotheke im Haus. Haben Sie eine Tetanus Impfung?“

sagte er und ging vor, an uns vorbei.

„Ja, ist keine zehn Jahre her. Ist das Ihr Hof?“ fragte ich überrascht.

„Der meiner Mutter.“ Sagte er und ging einfach weiter.

„Wollen Sie hier wohnen?“ fragte ich.

„Nein, wir wollen ihn loswerden, aber die Gemeinde hier will dass er abgerissen wird“ sagte er.

„Schade“ sagte ich nur.

„Ja, nun müssen wir uns an Bauern wenden, die draus einen Stall machen wollen“ sagte er.

„Seid vorsichtig, hier gibt es viel Ungeziefer“ sagte er und ließ seinen Hund durch eine kleine Tür ins Gebäude vor gehen.

„Er hat Pflaster“ sagte ich zu Bin In-guk, der draußen wartete.

„Oh wow“ sagte ich nur, als ich das erste Mal in diesem Gebäude war. Ich sah mich um.

Konnte ins Dach sehen, es gab keine Wand mehr, nur behelfsmäßige Stützen im Haus, keine Unterteilung zwischen Stallung und Wohnraum. Alles war nackt, völlig entkernt.

„Was wolltet ihr nun haben?“ fragte ich und sah mich von der Stelle aus um.

„Hast du Interesse?“ fragte er.

„Ich brauche nur einen Platz für einen Wohnwagen“ sagte ich abgelenkt.

„Den bekommst du gar nicht auf die Auffahrt. Ich sah ihn überrascht an.

„Ist ein alter Zirkuswagen, der eh von einem Trecker gezogen werden muss“ log ich.

„Ach, so ein altes Schmuckstück“ sagte er. Ich nickte nur. Selbst die Wände waren nicht mehr verputzt gewesen, überall lag noch etwas Schutt herum.

„Schade“ sagte ich und sah ein Loch im Dach, im Blechdach.

„Das ist nun auch unwichtig.“ Sagte er und kam zu mir. Ich hielt ihm den Arm hin.

„Geh nach Hause und desinfiziere die Wunden“ sagte er.

„Ja klar“ sagte ich und sah auf die teilweise zerbrochenen Fenster, die in den alten Garten zeigten.

„So. Fertig“ sagte er.

„Vielen Dank“ sagte ich und folgte ihm raus.

„Dein Freund ist nicht von hier“ sagte er und lachte ihn wohl an, der gerade durch die Tür schaute.

„Stimmt. Ich wohne auch woanders“ sagte ich nur.

„Okay. Ich auch. Ich lebe in Rendsburg“ sagte er.

„Ach nett. Da sind wir auch in ein paar Tagen“ grinste ich und winkte Bin In-guk zu mir.

„Ihr macht eine Tour?“ fragte der Mann.

„Ja, am Kanal entlang“ sagte ich und übersetzte schnell, dass er aus Rendsburg kam und wir ja auch auf dem Kanal an dieser Stadt vorbeikommen würden.

„Wenn du Zeit hast und wirklich Interesse, dann melde dich, wenn du in Rendsburg bist. Meine Mutter ist nicht mehr fit. Sie will es hier einfach loswerden“ sagte er.

„Kann ich verstehen, ist ein Klotz“ sagte ich und hielt mir den schmerzenden Arm.

„Die Muskeln erholen sich recht schnell. Morgen wirst du es spüren. Übermorgen wird alles gut sein“ sagte er.

„Bist du Arzt?“ fragte ich, während ich In-guk beobachtete, der in diesem Hof lief.

„Fast. Ich bin Intensivpfleger“ sagte er und grinste. Gab mir die Hand.

„Ich bin Julian Stresemann“ sagte er.

„Lena Ramm und Herr Bin“ sagte ich leise.

„Freut mich. Hier ist meine Nummer“ sagte er und schrieb sie schnell auf meinen Arm. Seine Handynummer.

„Ich melde mich“ sagte ich.

„Kommt raus, ich muss abschließen.“ Sagte er. Bin In-guk und ich gingen vor. Den langen Weg zu meinen Eltern, weil er nicht wollte, dass ich joggte. Bin In-guk wirkte sauer auf

mich.

„Der Mann ist Mediziner. Er sagte, dass alles gut ist“ sagte ich leise.

„Ach, der ist ein Fremder.“ Sagte er nur abwesend.

„Du auch“ sagte ich und begann den letzten Kilometer zu joggen, zu rennen. Ich wollte meinen Kopf frei kriegen. Einfach drauf los. Völlig aus der Puste kam ich ohne Schmerzen im Arm bei meinen Eltern an. Das Auto war weg, Mama wohl unterwegs. Ich nahm mir den Ersatzschlüssel aus dem Versteck und ging rein. Nach etwas Verschnaufen und einer Flasche Wasser ging ich duschen und reinigte die Wunden.

Als ich die Tür vom Bad aufmachte, schrie ich.

„Gott verdammt“ sagte ich nur, und haute Bin In-guk.

„Entschuldigung.“ Sagte er und lachte. Er lachte und lachte. Dabei war mir gar nicht zum Lachen zumute. Er hatte mir einen Mordsschreck eingejagt. Dieser Blödmann.

„Was willst du hier?“ fragte ich.

„Mein Wasser im Wohnwagen ist alle. Ich stand schon unter der Dusche“ sagte er.

„Dann geh hier“ sagte ich.

„Nein.“ Sagte er und ging wieder runter.

„Ich fülle dein Wasser auf. Sei so gut und mach dich unter deiner Dusche bereit“ sagte ich.

„Jawohl“ sagte er und salutierte.

„Bitte“ sagte ich nur und ging ebenfalls runter.

Mit einem langen Gartenschlauch bewaffnet fand ich dann auch den Wassertank.

„Willst du noch etwas Wasser haben?“ rief ich.

„Wie meinst du das?“ fragte er und kam gerade wohl frisch angezogen heraus, als ich ihn total nass spritzte.

„So meinte ich das“ sagte ich und lächelte breit.

„Ich hole dich“ rief er und kam auf mich zu. Er war klitschnass, ich ebenso, als meine Mutter auf den Hof fuhr.

Sie schüttelte nur den Kopf. Ein paar Sekunden später war das Wasser aus.

„Spaßverderberin“ rief ich ihr entgegen.

„Werde erwachsen“ rief sie zurück.

„Bin ich. Ich habe einen Sohn“ sagte ich laut.

„Und ich drei Kinder“ rief sie.

„Was habt ihr gesagt?“ fragte In-guk.

„Wir haben uns um das Mutterdasein unterhalten.“ Sagte ich und lächelte kurz und wurde wieder sehr ernst. Meine Mutter war bestimmt sauer, irgendwie hatte ich das Gefühl, dass sie wenig Spaß verstand. Andersherum war sie eine andere Generation und die Definition von Spaß war möglicherweise unterschiedlich. Wie auch immer.

„In-guk. Zufrieden?“ fragte ich, sah ihn ernst an, den Mann, an dem die Kleidung klebte. Ich formte mit meinen Händen einen Snapshot und dann ein Herz und lächelte breit.

„Fremde, wenn ich dich erwische“ sagte er nur und rannte zu mir. Bis zur Auffahrt, die aus Kieseln bestand. Ich lachte und wartete.

„Traust du dich?“ fragte ich und stand am anderen Ende der Auffahrt. Meine Mutter kam, sah mich an, dann ihn.

„Wann wirst du erwachsen?“ fragte sie und ging hinein. Ich musste nicht antworten. Dann schloss sie ab.

„Mama. Ich bin deine Tochter“ sagte ich und sah zu In-guk, der gerade über die Steine lief, langsam, aber er kam näher. Ich eilte davon, um das Haus herum, den Nacktschnecken auf dem Weg teilweise ausgewichen, bis ich auf einmal gegen ihn lief. In-guk war schneller gewesen. An der hinteren Terrasse angekommen, lief ich ihm förmlich in die Arme.

„Oh“ sagte er nur.